



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde der Communität Christusbruderschaft,

noch ganz frisch sind in mir die Begegnungen und Impulse von unserem „Selbitzer Dialog“. Ein Seminarwochenende für Menschen in verantwortlichen Berufen. Viele Jahre sind die meisten der Teilnehmenden schon miteinander auf dem Weg. Auch mich stärkt dieses Treffen immer wieder. „Hoffnung haben in einer zerrissenen Welt.“ „Immer neu fragen, wie wir Hoffnung behalten können, woraus wir sie schöpfen und wie wir mutig handeln können in unserer Zeit.“ Diese Dialogthemen 2026 beschäftigen derzeit vermutlich nicht nur Menschen, die irgendwo Verantwortung tragen. Beziehungsweise: tragen wir nicht alle an unserem Platz Verantwortung?

Wir haben beim Dialog darüber ausgetauscht, dass wir beides wahrnehmen und erleben: Eine ver-rückte Welt, immer mehr Tempo in vielen Dingen, keine passenden Antworten aus unserer bisherigen Erfahrung auf heutige komplexe Herausforderungen, zunehmende Resignation usw. und gleichzeitig Hoffnung, motivierte Menschen mit Ideen und Werten, Aufbrüche, neue und andere Gestaltungsspielräume ...

Leben in einer Communität heute mit den Anforderungen und Auseinandersetzungen in unserer Zeit sowie die Erfahrungen von Menschen, die ganz im weltlichen Setting leben, liegen nah beieinander. Wir alle sind herausgefordert, brauchen Ermutigung und Austausch untereinander, den Anstoß, immer wieder auch auf das zu schauen, was gelingt, wofür wir dankbar sein können, wo wir gemeinsam etwas bewegen können.

Ich schaue dankbar zurück auf das letzte halbe Jahr. Nach fast einem ganzen Jahr sind wir Schwestern im Ordenshaus wieder in unsere Speisesäle zurückgezogen und haben damit zunächst einen Teil unseres alten Lebensraumes wieder einnehmen können. Wo vor 12 Monaten noch Bagger im Raum herumfuhren, nehmen wir nun wieder unsere Mahlzeiten ein und haben mehr Möglichkeiten für Begegnung und Veranstaltungen. Noch ist manches improvisiert, aber wir können die neu gestalteten Räume mit helleren Fliesen und Holzdecken sowie u.a. die deutlich verbesserte Beleuchtung genießen. Es ist schön geworden.

Vieles war über die Monate eine Herausforderung: Für die Profis die Renovierung an sich, für unsere Mitarbeitenden weitere Wege, das Transportieren des Essens zwischen den Häusern, Waschen und Schneidern in Ausweichquartieren ... und es dauert noch, bis wirklich alle wieder an ihren dann neu eingerichteten Arbeitsplätzen sein können. Das Einräumen wird seine Zeit und unsere Kraft und Nerven brauchen.

Danke allen, die uns – neben den Verantwortlichen in unseren Reihen – so tatkräftig unterstützt haben. Es hat mich berührt, wie große finanzielle Unterstützung wir erfahren haben. Es ist nicht selbstverständlich, dass ein Bauprojekt, mag es auch sinnvoll scheinen, wirklich mitgetragen wird. Von Herzen Dank allen, die unsere Entscheidung, an dieser Stelle jetzt zu investieren, so offensichtlich unterstützt haben. Für uns war es ein wichtiger Schritt, der uns und unserer

nachfolgenden Generation in Zukunft z.B. Spielraum in der Nutzung ermöglicht, auch wenn wir weniger Geschwister sein werden.

Dankbar denke ich auch an die Mitarbeitenden des Gästehauses und die Schwestern dort, die uns immer wieder als Community und mit unseren Veranstaltungen beherbergt haben. So war es uns trotz der Renovierung möglich, zum Frauentag einzuladen, das Fest der Zeitlichen Profess von Sr. Alena und Sr. Wiebke mit ihren Familien und Wegbegleitern zu feiern; auch unser Schwesternwochenende im Herbst und das uns so wertvolle Kaffeetrinken nach den Beerdigungen mit Erzählen aus dem Leben der jeweiligen Schwester hatte so einen guten äußeren Raum. Die Renovierung hat uns also auch auf dem Berg enger zusammenrücken und -halten lassen.

Ich erlebe in der Community ein waches Wahrnehmen der gesellschaftlichen und politischen Veränderungen. Gleichzeitig ist jede Schwester, jeder Bruder herausgefordert, sich in seiner jeweiligen Lebensphase seiner ganz eigenen Wirklichkeit zu stellen und für sich und im Miteinander gute Wege zu finden und zu gehen. Wo das gelingt für den Einzelnen und gemeinsam, erlebe ich es als wertvoll und fruchtbar. So haben wir – neben den regelmäßigen Treffen der jüngeren Schwestern – zum Beispiel seit einiger Zeit monatlich Gespräche mit einer Schwesterngruppe zum Thema „Alter gestalten“. Aufeinander hören, voneinander wissen und lernen, einander vielleicht etwas besser verstehen ... all das ist kostbar. Das gilt für den Austausch über das ganz Menschliche, über unseren Glauben und die bewusste Gestaltung unseres Ordenslebens nach innen und außen. So gehen wir in diesen Tagen auch ganz bewusst auf Ostern zu. Im Schauen auf den Weg Jesu begegnen wir seiner ganzen Entschiedenheit, seinem Durchgehen von Leid, Schmerz, Einsamkeit und Zweifel. Wir lesen im Evangelium von seinen Freunden, die diesen Weg nicht verstehen, deren Glaube auf die Probe gestellt wird. Mit allem, was unser Leben ausmacht, können wir uns selbst efinden auf diesem Weg.

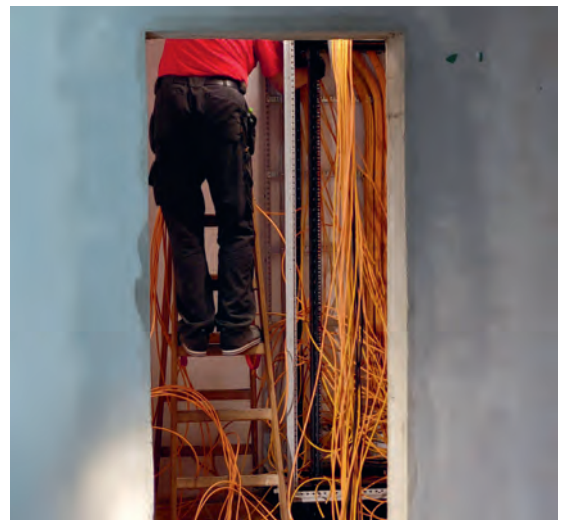
An Ostern feiern wir die Auferstehung Jesu. Feiern, dass ER lebt, dass der Tod auch in unserem Leben nicht das letzte Wort behalten wird. Vielleicht ist in uns auch mehr ein Ahnen des Geheimnisses von Kreuz und Auferstehung, wenn wir am Ostermorgen singen: „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung.“ Auch Ihnen wünschen wir gesegnete Kar- und Ostertage. Danke, dass Sie uns als Community auf unserem Weg begleiten mit Ihrer Freundschaft, Ihrem Gebet und Ihrer persönlichen und finanziellen Unterstützung.

S. Birgit-Marie Henniger

Sr. Birgit-Marie Henniger
Priorin der Community Christusbruderschaft Selbitz



Zugang zu den Speisesälen



Kabel ohne Ende



die neue Großküche mit unseren beiden Köchen



... und so sieht es noch in der „Waschküche“ aus

Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?

Es ist kurz nach dem Ostermorgen, als der auferstandene Christus dem Simon Petrus diese Frage stellt. In einer intimen Begegnung, nur sie beide (vgl. Joh 21,15-19). Wenn ich diese Worte lese, habe ich immer den Eindruck, dass in diesem Moment die Zeit irgendwie stillzustehen scheint. Denn Jesus fragt Petrus nicht nur einmal, sondern gleich dreimal. „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ Das klingt wie ein Echo auf die dreimalige Verleugnung Jesu durch Petrus. Es war der wohl finsterste Augenblick seines Lebens, – er weinte bitterlich, als er realisierte, was er getan hatte. Petrus war ein impulsiver Mensch, der manchmal schneller gehandelt als überlegt hat. Und er hat es nicht gemocht, wenn ihm eine Situation zu entgleiten drohte. Nicht nur damals, als er geaugnet hat, Jesus zu kennen, weil es hätte gefährlich werden können. Auch zuvor schon, als Jesus von seinen Gegnern gefangengenommen wurde, war er sofort mit dem Schwert zur Stelle und hat dreingeschlagen.

Macht, Ohnmacht und Gehorsam als Weg der Menschwerdung waren Themen unserer diesjährigen Communitywoche im Januar. Unser Referent, Dr. Georg Beirer, hat Macht dabei beschrieben als Versuchung des Menschen, Situationen beherrschen zu wollen. Jesus hat sich für einen anderen Weg entschieden. Sein Weg war der Weg der Ohnmacht, der ihn schließlich ans Kreuz gebracht hat. Aber ohne das Kreuz hätte es auch keine Auferstehung gegeben.

Kehren wir zurück zum Gespräch: Mir scheint, dass Jesus den Petrus damit nicht nur in die Beziehung zu sich zurückholen, sondern ihn auch in besonderer Weise an seiner Erfahrung der Ohnmacht teilhaben lassen will. Denn nach seiner dreimaligen Frage sagt er ihm voraus: „Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und führen, wo du nicht hinwillst“ (V.18). Auch Petrus wird den Weg der Ohnmacht gehen müssen. Zuvor aber vertraut der Auferstandene ihm Großes an: Er soll seine Lämmer weiden. Jesus, der von sich selbst sagt, er sei der gute Hirte, gibt ihm sein Hirtenamt weiter.

Ein Hirte aber ist keiner, der seine Aufgabe mit Macht oder gar Gewalt durchsetzen kann. Im biblischen Bild ist der Hirte einer, der das Verlorene sucht, das Verirrte zurückbringt, das Verwundete verbindet und das Schwache stärkt (vgl. Hes 34,16). Diese Eigenschaften scheinen auf den ersten Blick nicht so ganz zu Petrus zu passen. Aber Jesus traut ihm das zu. Vielleicht, weil er gesehen hat, was auch noch in diesem Petrus steckt, der manchmal als Haudegen oder Hitzkopf dahergekommen ist.

Und Petrus? – Er scheint sich auf seine Sendung eingelassen zu haben. Und wird dadurch ein anderer. So sehen wir in der Apostelgeschichte das Bild eines Menschen, der sich anderen ganz zuwenden kann. Er heilt einen Bettler, der von Geburt an gelähmt ist. Dabei gesteht Petrus offen, dass er weder Gold noch Silber hat, also nichts, das ihn „mächtig“ machen könnte. Aber er schenkt diesem Bettler das Kostbarste, was er hat: Er schaut ihn an, nimmt ihn an der Hand und sagt ihm im Namen Jesu Christi, dass er aufstehen und umhergehen soll (vgl. Apg 3,1-8). Später wird berichtet, dass die Menschen ihre Kranken vor die Häuser trugen, damit, wenn Petrus vorbeikäme, wenigstens sein Schatten auf sie fiel und sie geheilt würden (vgl. Apg 5,15).

Macht, Ohnmacht, Gehorsam, Menschwerdung, Auferstehung – am Beispiel des Petrus kann ich diese Begriffe in einer Linie lesen und verstehen. In der intimen Begegnung mit dem auferstandenen Christus, der ihn trotz allen Versagens mit seiner Frage nach der Liebe in die Beziehung zu sich zurückholt, versteht Petrus etwas neu. Er kann sein Streben nach Macht, seine Versuchung, die Situation beherrschen zu wollen, loslassen. Vermutlich lässt er damit sogar sein (und unser aller) Streben los, sein Leben im Griff haben zu wollen. Er lässt sich auf die Ohnmacht ein – und wird dadurch zu dem Menschen, der er eigentlich ist. Zu dem Menschen, den Jesus schon immer in ihm gesehen hat. Und macht so eine Auferstehungserfahrung schon mitten im Leben.





Sr. Hannelore Brust

7.8.1946 - 17.9.2025

Sr. Hannelore Brust wurde am 7.8.1946 in Bochum geboren. Sie war das erste Kind von Otto und Meta Brust. „Nach den Erzählungen meiner Mutter war ich ein sehr ruhiges und ängstliches Kind, das aber immer die Gesellschaft anderer Kinder suchte. Von daher hatte der Kindergarten für mich eine starke Anziehungskraft, und ich war glücklich, wenn ich dort sein konnte.“

Bis zu ihrer Konfirmation besucht sie sonntags gerne und möglichst regelmäßig den Kindergottesdienst. Die Mutter unterstützt dies. Mit dem Vater gerät sie deshalb in Konflikte, da er Anderes unternehmen wollte.

1958 wird ihre Schwester Ingrid geboren. Das ist ihr eine große Freude, weil sie sich immer Geschwister gewünscht hat.

Von 1964-1966 macht Sr. Hannelore eine Ausbildung zur Kinderkrankenschwester in Bochum. Von 1969-1972 arbeitet sie in Kiel in der Universitätsnervenklinik mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendpsychiatrie und absolviert eine Ausbildung zur Fachkrankenschwester für Neurologie und Psychiatrie. 1972-1973 bildet Sr. Hannelore sich an der Schwesternhochschule der Uni Heidelberg zur Unterrichtsschwester weiter und arbeitet dann ab 1973 wieder in Kiel. Zunächst an der Krankenpflegeschule in dieser Aufgabe, dann wieder in der Pflege.

Sie schreibt: „In all den Jahren lag mein geistliches Leben völlig brach. Außer gelegentlichen Gottesdienstbesuchen hatte ich keine Bezugspunkte mehr zur Kirche. Während meiner Arbeit in der Neurologie lagen dort viele Patienten, die vor einer Gehirntumoroperation standen. Sie erwarteten Trost und Hilfe und stellten konkrete Fragen an mich, die nur vom Glauben her zu beantworten waren. In diesen Gesprächen wurden die Fragen der Patienten oft meine eigenen Fragen.“

1976 zieht Sr. Hannelore nach Langensteinbach und arbeitet dort als Unterrichtsschwester. Sie bekommt Kontakt zur Kommunität Adelshofen und in ihr entsteht die Bereitschaft, ihr weiteres Leben aus der Beziehung zu Jesus leben zu wollen.

Von 1977-1987 ist ihr Standort für dies in Lemgo. Neben ihrer Arbeit bei der Stiftung Eben Ezer ist sie ehrenamtlich in der Kirchengemeinde in der Jugendarbeit tätig. Sie öffnet das Haus, in dem sie lebt. „Die Arbeit mit den behinderten Kindern, mein Engagement in der Gemeinde, das Eingebundensein in einen großen Freundeskreis erfüllten mich und forderten mich ganz. Dennoch blieb für mich eine Sehnsucht, die für mich nie recht greifbar war und mir oft unverständlich erschien. Auf einer Freizeit im Gästehaus der Christusbruderschaft habe ich Gottes Liebe zu mir ganz existenziell erlebt und gemerkt, dass sich hinter meiner Sehnsucht der Wunsch verbarg, in eine immer engere Beziehung zu Jesus hineinwachsen zu wollen.“ So tritt Sr. Hannelore 1988 als erste Schwester nach der Trennungszeit der Communität ins Postulat ein. 1996 legt sie ihre Profess ab. In ihren ersten Communitätsjahren arbeitet sie in verschiedenen praktischen Bereichen der Communität, bis sie 1993 ins Walter-Hümmer-Haus wechselt.

Ihre Liebe zu kleinen und jungen Menschen, ihre ganz natürliche Fähigkeit, Gemeinschaft zu stiften, Ankerpunkt zu sein, gerade auch für hineinwachsende Schwestern – all das hat ihr Leben ausgemacht, reich gemacht und uns gutgetan.

Sr. Hannelore hat immer wieder mit körperlichen Baustellen, Schmerzen und größeren Erkrankungen kämpfen müssen. Im August 2024 kam sie mit der Diagnose Krebs vom Arzt zurück. Sehr bewusst ist sie mit ihrer Krankheit und Lebenszeit umgegangen, hat Behandlungen abgewogen und ist auch bewusst auf ihr Sterben und Heimgehen zugegangen. Goldfäden hat sie gesammelt aus ihrem Leben, aus jedem Tag. Dankbarkeit und Humor sind ihr bis zum Schluss geblieben.

In der Nacht vom 16. zum 17. September ist Sr. Hannelore im Beisein einer langjährigen Freundin und einer Schwester gestorben. Wir glauben sie jetzt in der Ewigkeit Gottes, in Seinem Heil und Licht.

Sr. Birgit-Marie Henniger



Sr. Irma Limmer

14.2.1928 - 23.10.2025

Sr. Irma Limmer wurde am 14.2.1928 in Selbitz geboren. Sie war das zweite Kind von Gustav und Frieda Limmer. Mit ihren vier Geschwistern ist sie hier in Selbitz aufgewachsen. 1941 mit 38 Jahren ist ihr Vater als Soldat an einer Verletzung gestorben und ihr ältester Bruder ist mit 18 Jahren (1944) in Italien gefallen.

Sr. Irma schreibt in ihrem Lebenslauf: „Wir hatten eine gute Mutter. Sie musste ihre fünf Kinder allein groß ziehen und satt bringen in schwerer Zeit ... Unsere Familie hielt zusammen und wir gingen immer gerne nach Hause.“

Sr. Irma besucht von 1934-1942 die Volksschule hier am Ort. Danach bleibt sie ein Jahr im elterlichen Haus und von 1942-1943 leistet sie ein Haushaltsjahr bei einer Familie in Selbitz. Daneben besucht sie von 1942-1945 die hauswirtschaftliche Berufsschule in Naila.

Im Anschluss arbeitet sie bei einer Firma in Selbitz, die während des Krieges zu einem „Rüstungsbetrieb“ umfunktioniert war. Dort bleibt sie nach Kriegsende, bis sie 1951 mit 23 Jahren in die Christusbruderschaft eintritt.

Sr. Irmas eigener Lebenslauf ist sehr knapp gehalten. Von ihrer jüngsten leiblichen Schwester und ihrer und unserer Mitschwester Sigrid, die bereits 2022 verstorben ist, wissen wir, dass Sr. Irma mit ca. 17 Jahren zum Glauben kam und sich das auch in die Familie hinein ausgewirkt hat.

Im März 1951 tritt sie also „dem Ruf Gottes folgend“, so schreibt sie, in die Christusbruderschaft ein. Zwei Jahre lebt sie mit den ersten Geschwistern und dem Gründerhepaar, Hanna und Walter Hümmel, im Pfarrhaus in Selbitz.

Im Januar 1952 ist das Fest ihrer zeitlichen Bindung, damals noch „Einkleidung“ genannt.

Von 1953-1955 erlernt Sr. Irma in Stuttgart den Beruf der Krankenschwester. Danach hilft sie ein Jahr beim Bau des Ordenshauses mit. Ab 1956 ist sie bis zu ihrem 63. Lebensjahr in der Kranken- bzw. Altenpflege tätig: 1956-1959 als Gemeindeglied in Hiltspoltstein. In der Zeit bis 1963 arbeitet sie vier Jahre auf der so-

nannten „Siechenstation“ im Ordenshaus. In diese Zeit fällt auch 1961 die Feier ihrer Profess.

22 Jahre lang, von 1963-1985, ist Sr. Irma im Krankenhaus in Naila tätig. Anschließend 6 Jahre, bis 1992, auf Station in unserem Alten- und Pflegeheim.

Im Alter von 63 Jahren zieht Sr. Irma ins Ordenshaus und hilft zunächst noch halbtags in der Waschküche. Sie wohnt mit Sr. Sigrid in einer kleineren Wohneinheit, und die beiden unterstützen sich, bis Sr. Irma dann in den allerletzten Jahren ihres langen Lebens in unserem Naemi-Bereich ihren Platz findet. – 33 Jahre hat sie noch im Ordenshaus gelebt.

Während sie früher gerne und viel gewandert ist, Handarbeiten gemacht hat, gedichtet hat, hat sie mit zunehmendem Alter vor allem noch gerne weiterhin gelesen. Beten und Singen waren ihr bis zum Lebensende wichtig. Wach hat sie immer noch an den Gebetszeiten teilgenommen, sich am Bibelaustausch beteiligt und sich interessiert für das, was in der Community geschah.

Mit ihrem 90. Geburtstag nimmt sie bei sich einen Einbruch wahr, der ihr schwerfällt. „Dieser Schub kam so gewaltig, dass ich mich selbst nicht mehr kenne. Nichts mehr merken, nichts mehr hören. Die Fortbewegung schwer ...“ schreibt sie auf einem kleinen Zettel.

Und doch haben wir sie noch 7 weitere Jahre als einen freundlichen, gütigen, tief glaubenden Menschen erlebt. Als eine zufriedene, dankbare, in sich ruhende Schwester, zu der jeder gerne ging.

Ich schliesse ihren Lebenslauf mit Worten von ihr selbst. Ausgehend von ihrem Dienst in den verschiedenen Sendungen schreibt sie:

„Ich habe sehr gerne diesen Dienst getan. Reich war mein Leben und erfüllt. Gott stand mir bei in allem, was auch schwer war. Ich danke dem Herrn für den Weg, den er mich geführt hat. Für alle, die mir den Weg dahin zeigten. Für alle Geschwister, die mir zur Seite standen. Für Verwandte. Für Menschen, die uns Gutes taten. Gott möge es ihnen allen reichlich vergelten. Amen!“

Am Morgen des 23. Oktobers ist Sr. Irma nach einer längeren Zeit des Schwächerwerdens im Alter von 97 Jahren heimgegangen. Wir schauen dankbar auf das Leben von Sr. Irma unter uns und glauben sie jetzt in der himmlischen Heimat.

Sr. Birgit-Marie Henniger



Bau eines kleinen Wohnhauses für Leiter des Projektes in Südafrika

Wir sind dankbar, dass wir mit Ehepaar Khumalo gute Nachfolger für die Leitung des Projektes in Swart Mfolozi haben. Bei unserem Besuch im Oktober 2025 konnten wir uns überzeugen: bei Pastor Khumalo liegt die Arbeit in guten Händen. Doch wir stellten fest, die Wohnsituation für die Familie ist unzumutbar. Sie leben in einem alten baufälligen Haus ohne Wasser und Strom. Das kostet zusätzliche Kraft und Nerven! In der Nähe gibt es keine Wohnung zu mieten. So soll ein Häuschen neben dem Care-Center gebaut werden. Die Kosten sind auf ca. 100 000,- € veranschlagt. Jetzt warten wir auf die Baugenehmigung und danken für jede Spende.

weitere Infos: www.christusbruderschaft.de/de/verbunden-sein/#sudafrica

Sr. Klaudia Löffler



Zeitliche Profess – Grund zur Freude und zum Dank!

Am 3. Adventssonntag haben wir die Zeitliche Profess von Sr. Alena und Sr. Wiebke feiern dürfen. Sr. Wiebke Beljan lebt und arbeitet nun mit den Schwestern im Gästehaus und Sr. Alena Bäumer ist auf den Petersberg gezogen, um ihre Sendung dort mit den Schwestern und Brüdern zu leben.

Wir stellen unseren Rundbriefversand um.

In Zukunft erhalten Sie 2x im Jahr einen kompakten Rundbrief auf weniger Papier. Aktuelle Nachrichten finden Sie auf unserer Homepage www.christusbruderschaft.de

Gern benachrichtigen wir Sie per Email, wenn der Rundbrief auf unserer Homepage zu lesen ist. Sie helfen uns auf diese Weise Druck und Portokosten einzusparen. Mit einer kurzen Benachrichtigung an

datenverwaltung@christusbruderschaft.de

stellen wir Ihren Lesewunsch von „Post“ auf „Digital“ um.

Wir laden herzlich ein



9. Mai 2026

Jugendgottesdienst: Come together and worship

Zusammen mit dem CVJM Schauenstein/Selbitz und dem Konfiprojekt „overflow“ feiern wir Jugendgottesdienst im Ordenshaus. Um 19 Uhr geht es los! Mehr Informationen bei sr.nicole.g@christusbruderschaft.de

13. Juni 2026

KinderKlosterTag

Alle neugierigen Kinder und ihre Familien sind herzlich willkommen in unserem Klostergarten. Bei Spiel, Spaß und kreativem Tun wollen wir der Herzenssache der Schwestern auf die Spur kommen.

Der Nachmittag findet bei jedem Wetter statt. Uhrzeit und weitere Details werden zeitnah veröffentlicht.

Für Kinder von ca. 5 - 12 Jahren.

Sr. Elise Stawenow bereitet diesen Nachmittag mit einem Team vor.

IMPRESSUM

verantwortlich: Priorin Sr. Birgit-Marie Henniger; Community Christusbuderschaft Selbitz,

Wildenberg 23, 95152 Selbitz Tel. 092 80 / 68-0; Fax: 092 80 / 68-68 kontakt@christusbruderschaft.de; www.christusbruderschaft.de

Sparkasse Hochfranken IBAN: DE20 7805 0000 0430 1032 75 SWIFT: BYLADEM1HOF